
n e t z T E X T E

von

[Carla Schärmann](#)

versalia.de

Inhalt

Schönes Wetter heute!	1
Muscheln	3

Schönes Wetter heute!

Der Blick aus dem Fenster des Wohnzimmers war trostlos. Schräg rechts lag ein großer Parkplatz für die Arbeiter und Angestellten des Chemiewerks. Das Chemiewerk selbst sah man nur, wenn man sich ganz links an den Fensterrahmen quetschte und nach rechts schielte. Dann sah man Schornsteine, Lagerhallen, graue Fenster, Rohre, ein Rohrsystem, das in den nahe liegenden Fluss führte.

Aber das wollten wir nicht sehen.

Der Ausblick wurde eigentlich von einem Spiegelbild des eigenen Hauses beherrscht. Ein Wohnturm mit zwanzig Stockwerken. Direkt gegenüber lag die 16. Etage. Fünf Fenster an dieser Hausseite, ein Balkon an jeder rechten Ecke. Die Miete in den Balkonwohnungen war teuer. Trotzdem sah man nie jemanden auf einem der Balkone, noch nicht ein mal Blumen. Nur Wäsche oder Gerümpel.

Der Blick wanderte die Fassade hinauf. Bald stieg er an den Himmel. Himmel, unendliches Blau, das die Seele zum Schwingen bringt, unbegrenzt, grenzenlos. Kleine weiße Wolken, auf dem Weg ins Nirgendwo? Ziellos?

Aber hier? Na, ja. Eine milchige Masse, erdrückend.

Der Blick wanderte hinunter. Langsam, lange. Dann die Straße. Ein graues Band, das sich von links nach rechts durch das Blickfeld schob. Zu dieser Zeit, an diesem Tag sah man keine Autos. Auch keine Menschen, keine Kinder mit Eltern und Hund. Die Hunde sind hier sowieso verboten.

Der Blick wandert wieder die Fassade hinauf. Kein Grün fing ihn auf. Kein freundliches Gesicht. Der plötzliche Wunsch, das eigene Haus von der anderen Seite zu sehen. Aus dem gegenüberliegenden Fenster.

Dann läge der Parkplatz links, das Chemiewerk auch. Aber im eigenen Haus gab es Grün. Menschen auf den Balkonen, an den Fenstern, Kinder auf dem Bürgersteig. Das eigene Haus war frisch gestrichen, saubere Fenster und Gardinen.

- Wirklich?

Um ehrlich zu sein, warum??

Die eigenen Fenster waren lange nicht geputzt worden, zu lange. Ist ein Kaktus auf der Fensterbank schon Grün? Aber dieses Haus kannte man ja auch noch von innen. Alle Leute, alle Familien.

Familien? - Aber wo sind die Kinder. Waren sie wirklich alle bekannt?

Vom Sehen, Grün, Floskeln.

Guten Morgen! - Wie geht's! - Schönes Wetter heute!

Aber alles mit Nachdruck. Bloß keine Antwort. Man selbst war ja nicht anders. Nur nicht zu viel Nähe, man wohnt sich nämlich schon zu nah. Wirklich?

Aber warum dann die Annahme, aus der Ferne wäre alles besser. Sehnsucht, Einsamkeit, fehlende Nähe.

Denn wenn ein Kaktus schon kein Grün ist, dann ist er erst recht kein Ersatz für Nähe. Er antwortete ja nicht ein mal.

Allein der Fernseher redete. Er redete eine Welt schön, die niemand hatte.

Aber das Wetter war wirklich schön. Die vereinzelt Wolken hoben sich sogar vom Himmel ab. Das richtige Wetter für einen Spaziergang. 16 Stockwerke, 32 halbe Etagen. Der Aufzug war natürlich kaputt. Warum ist Treppensteigen eigentlich so langweilig? Weil alle Etagen, Flure, Türen, Klingelknöpfe gleich aussahen.

Vor dem Haus erschien alles ganz unreal. Die hohen Häuser, die engen Straßen, das Grau. Lange erschien der Weg zum nächsten Grün. Ein kleiner Wald, ein Waldchen. Davor ein großer Parkplatz für die Autos der Erholungs-süchtigen. Bei schönem Wetter musste man hier lange auf einen solchen Platz für den Wagen warten. Absurd.

Heute war es leer. Die Imbübude, das Cafe, die Autorennbahn für die Kleinen. Es war wohl noch zu kalt. Die Bäume waren noch nicht richtig Grün, man sah noch zu viel Himmel durch die Äste. Der Boden war matschig, das Herbstlaub lag noch herum, als sei es gerade gefallen. Vogelstimmen kamen aus den Ästen, gelegentlich ein Knacken. Eine ruhige Atmosphäre, so anders, so angenehm. Doch der kleine Rundgang war beendet. Der Rückweg. Die ersten Meter sind noch geschottert, die

Randbepflanzung grÄ¼n. Vor einem liegt noch lange Zeit nichts. Die RealitÄ¼t wartete hinter der nÄ¼chsten StraÄ¼ßenbiegung. Bis dahin konnte man sich umdrehen und sah den Wald. Irgend etwas zog in mir. Wollte zurÄ¼ck, wollte in den Wald. Doch der Verstand kannte den Weg zu genau, als dass er sich beirren lieÄ¼e. Wer wird schon ein TrÄ¼umer sein, das Ziel aus den Augen verlieren.

Ein FuÄ¼ vor den nÄ¼chsten kehrte man zurÄ¼ck in die kÄ¼nstliche Umwelt. Noch immer war nichts zu sehen. Da warfen sich Parallelen zur Ursprungsgeschichte auf. Das eine sah man langsam nÄ¼her kommen, das andere war urplÄ¼tzlich da. Von einem Schritt auf den nÄ¼chsten, von einem Blick zum nÄ¼chsten, von einer Sekunde auf die andere war man wieder in seiner angepassten Welt, die ja so auf unsere BedÄ¼rfnisse zugeschnitten war. Doch was sollte jetzt diese Melancholie. Die HaustÄ¼r ging auf und die Nachbarin stand da.

- Ach, Sie waren spazieren. SchÄ¼nes Wetter heute!

Vom einen Moment auf den nÄ¼chsten war die RealitÄ¼t wieder da. Genauso, wie sie vorher war.

Auf dem Weg zur Arbeit wurden die Beobachtungen fortgesetzt. Guten Morgen! SchÄ¼nes Wetter heute! - Frau Nachbarin.

Dabei war es nicht schÄ¼ner als gestern und vorgestern, aber es regnete nicht. Auf der StraÄ¼e herrscht Berufsverkehr. Belebt wird die StraÄ¼e dadurch nicht. Menschen hasten, eilen. Den Aktenkoffer in der Hand. In Erwartung eines herbstlichen RegenÄ¼schauers den grauen Einheitsschirm in der anderen Hand.

Heute Abend, wenn sie zurÄ¼ckkommen, tragen sie noch die Einkaufstaschen beÄ¼kannter Kaufhausketten in der Hand. Doch die Hast, die Eile war die gleiche wie am Morgen. Nur die Gesichter sind anders.

Am Morgen waren sie mÄ¼de, vom Schlaf zerknautscht. Doch am Abend sind sie erÄ¼schÄ¼pft, genervt.

Der Berufsalltag hatte alles andere verdrÄ¼ngt. Der Tag ist ausgefÄ¼llt und doch leer. Die Stunden vergingen, doch der Geist trat auf der Stelle. Einkaufen, arbeiten, Haushalt und der Tag ist um. Keine Abwechslung. Jeden Abend die RÄ¼ckkehr in die Wohnsilos. Da steigt die Stimmung nicht.

Aber am schlimmsten waren die Wochenenden. Die sonst so lÄ¼stige BeschÄ¼ftigung fehlte. Man traf niemanden auf dem Flur. Der wochentÄ¼gliche Ablauf war gestÄ¼rt. Das Sitzen am Fenster wurde Ä¼de. Grau und grau, niemals ein GrÄ¼n. Es fehlte sogar das SchÄ¼nes Wetter heute! der Nachbarin.

Was machten die anderen an diesen Tagen. Hinter ihren VorhÄ¼ngen sitzen und das gegenÄ¼berliegende Haus beobachten? Vielleicht saÄ¼ man sich gegenÄ¼ber und starrte doch aneinander vorbei.

Die Tristesse wurde immer wieder aufs Neue bewusst, keine Abwechslung, selbst das Fernsehprogramm wiederholte sich. Nur die Wetterkarte war immer wieder neu. Jeden Abend die Erwartung, ob es morgen wieder heiÄ¼t:

SchÄ¼nes Wetter heute!

Muscheln

Muscheln sind kleine Kunstwerke.
Keine gleicht einer anderen.
Farben, Formen, Größen, Muster, Maserung.
Tausende kann man anschauen
und doch
von der nächsten Muschel
völlig verblüfft sein.
Jede Muschel bewahrt ein Geheimnis.
Manche ein großes Geheimnis,
manche ein kleines Geheimnis.
Sie alle
können viel erzählen.
Von ihren Wegen, den Meeren, exotischen Stränden.
Sie faszinieren,
weil sie doch scheinbar nur zum Gefallen
von Kindern, Sammlern und allen anderen
geschaffen worden sind.
Niemand kann sich dem Reiz entziehen,
eine schöne Muschel einzustecken,
die Kühle, das Raue zu fühlen,
sie von dem streifenden Sand zu befreien.
Und doch gehört der Sand dazu.
Nur in ihm scheint eine Muschel
so richtig perfekt zu sein.
Muscheln sind einzigartig,
doch sind sie immer da,
gesammelt und bewundert zu werden.
Geheimnisse noch
in tausend Jahren zu bewahren.